

Katholiken empört über Papst

Rom lehnt es ab, den zunehmenden Priestermangel in Deutschland durch

Nicht-Kleriker auszugleichen

Von Christoph Driessen
und Peter Zschunke

ROM/MAINZ. Wenn in Rom im Hochsommer der Asphalt dampft, kommt das Leben in der Ewigen Stadt teils zum Erliegen. Für den Vatikan scheint das allerdings nicht zu gelten, denn der schreckt seine Schäfchen in der Ferienzeit auf – mit einer Instruktion, die sogar unter Bischöfen auf offene Ablehnung stößt.

Das Schreiben der Kleruskongregation des Vatikans trägt den einschläfernden Titel „Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche“. Der folgende Text hat in etwa die Lebendigkeit eines Telefonbuchs mit Fußnoten. Dennoch ist er für viele Katholiken eine Provokation, ja ein Skandal. Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg, bescheinigt dem Papier eine „abenteuerliche Realitätsferne“. Der Zeitpunkt hat auch das Bistum Mainz überrascht. „Mitten in der Urlaubszeit“ – so beginnt eine ungewöhnlich deutliche Stellungnahme von Bischof Peter Kohlgraf. „Ich kann den Eingriff in meine bischöfliche Hirten Sorge nicht so einfach hinnehmen.“ Das Bistum Mainz liegt zu etwa zwei Dritteln in Hessen.

Worum geht es? Zurzeit gibt es in ganz Deutschland 13 000 Priester, vor 30 Jahren waren es noch 20 000. Im ganzen vergangenen Jahr wurden nur 63 Männer neu zu Priestern geweiht – bei immerhin noch 22,6 Millionen Katholiken. Jedes Jahr wird in den Kirchen neu um mehr Priesternachwuchs gebetet – ohne Erfolg.

Die Bistümer mussten darauf zwangsläufig reagieren. Bischof Kohlgraf hat nach seinem Amtsantritt vor drei Jahren dazu einen „pastoralen Weg“ eingeleitet. „Darin sehen wir einen

möglichen Weg, Kirche vor Ort lebendig zu halten und sich dennoch nicht im Kleinen zu verzetteln“, erklärte er jetzt in seiner Replik auf die Instruktion aus Rom.

Reformen unterschiedlich weit vorangeschritten

Solche Reformbemühungen sind in den Bistümern in Deutschland unterschiedlich weit vorangeschritten. Einige haben mehrere Pfarreien zu Großgemeinden zusammgelegt. An deren Spitze steht dann oft nur noch ein Team von zwei oder drei Priestern. Natürlich können die nicht die ganze Arbeit allein bewältigen. Viele ihrer früheren Funktionen werden deshalb mittlerweile von bezahlten Mitarbeitern – zum Beispiel Gemeindereferenten oder -Referentinnen – oder von Ehrenamtlichen ausgeübt.

In der Gemeinde St. Barbara in Duisburg zum Beispiel machen die Ehrenamtlichen alles selber. Sonntags kommt ein Priester aus einem anderen Stadtteil vorbei und zelebriert eine Messe – das war's aber auch schon: „Alle übrigen Gottesdienste, Andachten und Gebetszeiten werden von ehrenamtlichen Laien geleitet“, heißt es auf der Website.

Das aber – so stellt der Vatikan nun in seiner von Papst Franziskus ausdrücklich absegneten Instruktion klar – ist so in der katholischen Kirche nicht vorgesehen. Pfarreien können demnach nur in begründeten Ausnahmefällen aufgehoben oder verschmolzen werden – und Priestermangel ist laut Vatikan generell kein Grund dafür.



Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf ist von den jüngsten Instruktionen aus Rom überhaupt nicht begeistert. Foto: dpa

Als „illegitim“ bezeichnet die Instruktion die Leitung einer Pfarrei durch ein Team aus dem Pfarrer und Nicht-Klerikern. Nach traditionell katholischem Verständnis steht der Priester in einer besonderen Verbindung zu Gott – und kann von daher eine ganz andere Autorität beanspruchen.

Die Frage ist, was nun passiert. Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf will trotz der Instruktion auf dem eingeschlagenen Weg bleiben: „Es scheint mir widersinnig, jede Zusammenlegung von Pfarreien als Einzelfälle in Rom genehmigen zu lassen. Strukturen haben sich immer verändert.“ Auch der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode weigert sich, die neuen Organisationsformen wieder abzuschaffen. In seinem Bistum rückte Ende vergangenen Jahres die Gemeindereferentin Christine Hölscher an die Spitze der Pfarreiengemeinschaft Bad Iburg/Glane auf. Ihr stehen dort auch zwei Priester zur Seite, aber sie ist die Chefin, die Finanzen, Personal und Gebäude managt.

Bode, der als einer der fortschrittlichsten Bischöfe gilt, will dieses Modell nicht nur als Reaktion auf den Priestermangel verstanden wissen: Eine stärkere Machtteilhabe von Laien sei auch ein Mittel gegen Machtmissbrauch von Klerikern. „Leider ist diese „Instruktion“ eine so starke Bremse der Motivation und Wertschätzung der Dienste von Laien, dass ich große Sorge habe, wie wir unter solchen Bedingungen neue engagierte Christen finden sollen“, kritisiert Bode.